

## Sächsischer Landtag/Anhörung SPD-Fraktion, 24. März 2014

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, werte Kolleginnen und Kollegen,

ich bedanke mich für die Einladung zur Anhörung und die Möglichkeit, zum vorliegenden SPD-Antrag aus der Sicht des Dach- und Fachverbandes für kulturelle Bildung Stellung zu nehmen.

Die LKJ Sachsen hatte bereits im letzten Jahr nach der Veröffentlichung der Antworten der Staatsregierung zur Großen Anfrage der CDU- und FDP-Fraktionen zur kulturellen Bildung Landeskulturverbände und Kulturraumvertreter zu Fachgesprächen eingeladen, um sich zu den Inhalten des Papiers auszutauschen sowie den weiteren Umgang mit den Ergebnissen zu vereinbaren. Im Ergebnis dieser Gespräche

- Waren sich die Kulturakteure darin einig, dass kulturelle Bildung als Teil der grundständigen Bildung sowie der Jugendarbeit verstanden und behandelt werden muss, was ein Gesamtkonzept und Abstimmungen aller Ebenen und Ressorts erfordert.
- Kritisch hinterfragt wurde der in der Großen Anfrage zitierte dezentrale Ansatz, dass die Akteure und Verantwortungsträger auf der kommunalen Ebene selbst entscheiden sollen, ob, in welchem Umfang und mit welcher Schwerpunktsetzung sie im Bereich der kulturellen Bildung tätig werden. Gefordert wurde dagegen eine gesamtstaatliche Strategie für den Freistaat, in dem Handlungsbedarfe und Handlungsrahmen formuliert sind.
- Die freien Träger erklärten ihre Bereitschaft, ihre Expertise einzubringen, um zur Verstetigung, Weiterentwicklung und kreativen Ausgestaltung der kulturellen Bildung beizutragen. Sie mahnten dafür jedoch auch entsprechende Rahmenbedingungen und Ressourcen an, nicht zuletzt für die Vernetzung von formalen und nonformalen Lernorten.

- Die Landesverbände und Kulturraumvertreter appellierten, stärker als bisher eine Kultur des offenen Dialoges und einer zielorientierten Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Ministerien und freien Trägern zu praktizieren sowie
- die Förderpolitik von zeitlich befristeten Modellprojekten hin zur Verstetigung erfolgreicher Projekte mit einer verlässlichen Finanzierung ohne Zwang zur permanenten Innovation umzustellen, da Projekten keine strukturelle Nachhaltigkeit innewohnt.

Wie Sie sehen, gibt es bei den Verbänden und Kulturraumvertretern unter Zurückstellung verbandsspezifischer Interessen ein hohes Maß an Übereinstimmung in den Grundpositionen sowie hinsichtlich der Erwartungen an Politik und Verwaltung. Insofern begrüßen wir u.a. die geplante Einrichtung eines Runden Tisches zur kulturellen Bildung in Sachsen, um den begonnenen Dialog ergebnisorientiert und unter Berücksichtigung der Trägerexpertise fortzuführen, ebenso wie die Erarbeitung eines Katalogs von Qualitätskriterien.

Dennoch halten wir als LKJ Sachsen ein **Konzept zur landesweiten Entwicklung der kulturellen Bildung im Sinne einer gemeinsamen Querschnittsaufgabe** für geboten, da sie eine Kernaufgabe kultur- und bildungspolitischen Handelns ist und mindestens die Abstimmung und Vernetzung der Politik- und Handlungsfelder Jugend, Kultur und Bildung erfordert. Der Staatsregierung obliegt die Verantwortung für ein Gesamtkonzept, das unter Berücksichtigung der bereits vorliegenden Empfehlungen des Fünften Kulturberichts sowie unter Einbeziehung der Kulturakteure aller Ebenen erarbeitet werden sollte sowie für die Schaffung der dafür erforderlichen Rahmenbedingungen und Budgets.

Ich beziehe mich nun konkret auf die unter Punkt 3 formulierten Forderungen, wobei ich einige Sachverhalte zusammenfasse:

- **Die Erwartungen an die IMAG** sind aus Sicht der Träger hoch, auch im Sinne der Bündelung von Kompetenzen. Bisher erscheint sie vor allem als Austauschgremium, das allerdings einen nicht unwichtigen Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Kulturräumen, Bildungsagenturen und Kulturverbänden ermöglicht, der im Sinne der Querschnittsaufgabe auch notwendig ist. Aber dabei darf sie nicht stehen bleiben. Die IMAG

braucht einen konkreten Handlungsauftrag mit entsprechenden Befugnissen, um zu konkreten Vereinbarungen zu kommen.

- **Bündnisse für Bildung** – ein Bundesprogramm mit Geburtsfehlern, aber finanziell großzügig mit 230 Mio. Euro ausgestattet, die über 34 Bundesverbände mit jeweils eigenen Programmschwerpunkten ausgereicht werden. Laufzeit: 2013 – 2017. Anfangs waren wir von der Nützlichkeit der Einrichtung einer Beratungsstelle überzeugt. Inzwischen sind die Informationsmöglichkeiten zum Programm umfassend, sowohl über das BMBF als auch über die Bundesverbände, und wir denken, dass es einer landesweiten Beratungsstelle für eine Antragstellung nicht mehr bedarf - für eine Koordinierung ohnehin nicht, denn es handelt sich um eine Projekt- und keine Strukturförderung und damit gibt es auch keine Koordinierungsaufgabe im Land. Wir denken aber, dass es im Sinne einer nachhaltigen Ergebnissicherung sehr wohl sinnvoll wäre, Projekterfahrungen der verschiedenen Bündnisse im Freistaat auszuwerten und nach Vorliegen der ersten Evaluationsergebnisse mittelfristig auch über die Fortführung der Projekte nachzudenken. **Die Grundstruktur** der Bündnisse: **ein formaler Bildungsort, ein Kulturpartner und ein sozialer bzw. sozialräumlicher Träger** bietet die Gewähr für die Erreichung vieler Kinder und Jugendlicher, auch aus bildungsfernen und sozial schwachen Elternhäusern. Sie könnte durchaus – bei Ausmerzung der Kardinalfehler des Programms – zukunftsfähig sein. Unser Vorschlag wäre eine Best Practic-Fachveranstaltung mit den am Programm beteiligten sächsischen Bündnissen, von denen es in Sachsen schon jetzt mehr als 80 gibt.
- **Kulturelle Bildung im ländlichen Raum**: Mobilität ist wichtig – richtige Schritte sind der Mopedführerschein mit 16 oder von der SAB finanzierte Großraumtaxi zu Veranstaltungen im Nebenort. Unsere Position ist folgende: Die Konzentration der Schulstandorte führt zu längeren Fahrtzeiten der Schüler, zu einem langen Tag. Wenn sie in ihr Dorf zurückkommen am Nachmittag oder frühen Abend sind sie erschöpft und ausgepowert, nehmen für Freizeitangebote nicht noch einmal Fahrtwege auf sich. Was gibt es vor Ort für Angebote? Karnevals-, Musik- und Sportverein, Kirche und Feuerwehr. Sie sind wichtig für die kulturelle

Grundversorgung und den Erhalt des dörflichen Gemeinwesens. Kinder und Jugendliche auf dem Land sind oft abgeschnitten von der Hochkultur, aber per Mausclick digital in der ganzen Weltkultur unterwegs.

Wir favorisieren deshalb folgendes Modell:

1. Möglichst viel kulturelle, ästhetische und Medienbildung in der Schule! Fachunterricht, kulturelle Projekte, Chöre, AGs, musische und künstlerische GTA-Angebote, damit man im Anschluss den letzten Bus erreicht.
2. An den Schulstandorten sollten Jugendhäuser, Vereine und Kultureinrichtungen eng mit Schulen zusammen arbeiten (siehe Bündnisse für Bildung). Dann kann kulturelle Bildung für jeden, der es möchte, wahrgenommen werden.
3. Die Fahrtkosten zu kulturellen Exkursionen im Klassenverband müssen im Sinne eines gleichberechtigten Zugangs zu kultureller Bildung für die Schüler kostenneutral sein, da sie sonst gegenüber Schülern in Städten benachteiligt sind.
4. Unterschiede zwischen Stadt und Land werden bleiben. Trotzdem sollten für jedes Kind und jeden Jugendlichen eine kulturelle Grundversorgung und ein abendlicher Theater- oder Konzertbesuch auch ohne elterliche Fahrdienste möglich sein.

- **Diese Grundversorgung** muss kostenfrei sein. Als Dachverband fordern wir einen kostenfreien Zugang zu allen kulturellen Bildungsangeboten, sofern sie Teil der grundständigen Bildung sind und der „kulturellen Alphabetisierung“ dienen. Begonnen werden muss damit in Kita und Grundschule, gemäß dem Motto: „Kulturelle Bildung von Anfang an und ein Leben lang“. Aus unserer Sicht muss es auch für die Zielgruppe der Heranwachsenden gelten. Kostenfreie Museumsbesuche sind ein richtiger Weg, aber nur ein erster Schritt.

Außerschulische kulturelle Lernorte und Lernformen können einen wichtigen Beitrag leisten, wenn es darum geht, Jugendlichen ein Grundvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu vermitteln, sie zu selbstbestimmten Aktivitäten zu motivieren, Selbstwirksamkeit zu erfahren und von einer Defizit- zu einer Stärkenorientierung zu führen.

**Abholen müssen wir weniger kulturaffine Gruppen jedoch in der Schule.**

Dort muss das Interesse an Kultur, Kunst und Medien geweckt werden. Das Jeki-Projekt könnte als Beispiel dienen, aber mit einer Wahlfreiheit: Instrument lernen **oder** im Chor singen **oder** Theater spielen **oder** tanzen oder Filme machen **oder** fotografieren. Wir brauchen deshalb einen interdisziplinären konzeptionellen Ansatz, der die Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Lernorten/Einrichtungen/Künstlern ermöglicht, also nicht nur erlaubt, sondern auch fördert und finanziell absichert, d.h. Kultur- und Jugendeinrichtungen auch erlaubt, in Projektwochen mitzuwirken und gemeinsam neue Lernformen zu erproben.

Im GTA-Bereich sollten für unterrichtsergänzende Freizeitangebote die Kompetenzen und Ressourcen der außerschulischen Partner – Vereine, Kultur- und Jugendeinrichtungen und Künstlern im Gemeinwesen mehr genutzt werden.

- Es war richtig, in den Kulturräumen und SBAs **Vernetzungsstellen** zu schaffen, und insbesondere in den Kulturräumen zeigt sich der Nutzen. Einen weiteren Ausbau solcher Personalstellen unterstützen wir jedoch nicht. Wir plädieren vielmehr für eine Stärkung und Absicherung der vorhandenen Strukturen, von Verbänden und Einrichtungen, die vor Ort die Kooperationspartner für Schulen sind. Zusätzliche Verwaltungsstrukturen kosten Geld, bedeuten nicht zwingend mehr Qualität, aber in jedem Fall mehr Verwaltungsaufwand. Davon haben wir bereits genug.
- Die Zeiten der grundsätzlichen Debatten über den Wert und Nutzen der kulturellen Bildung liegen weitgehend hinter uns. Kulturelle Bildung hat parteiübergreifend eine hohe Konsensfähigkeit. Dennoch spüren wir als in der Jugendhilfe verorteter freier Träger einen großen Legitimationsdruck. **Kulturelle Bildung ist in der Jugendhilfe nur ein Randthema.** Hier muss ein Umdenken einsetzen, das mit einer Erhöhung der Fördermittel einhergehen muss. Die Fördermittel für Jugendbildungs- und Fortbildungsmaßnahmen der LKJ wurden von 2009 bis 2014 um 67,7% gekürzt. Das bedeutet, dass immer mehr Arbeitszeit der Mitarbeiterinnen für die Akquise von Drittmitteln verwendet werden muss, um Teilnehmerbeiträge für Kinder und Jugendliche moderat zu

halten, damit Kurse, Ferienfreizeiten und andere Projekte eben nicht nur für Eltern der Mittelschicht finanzierbar sind.

Die kulturelle Bildung sollte deshalb als Bildungsschwerpunkt in der Jugendhilfe verankert werden und damit eine Aufwertung erfahren.

- **Evaluation und Mindesthonorare:** Evaluation ist ein Instrument der Qualitätskontrolle. Es sollte selbstredend zu den Standards gehören. Mindesthonorare sind eine Frage der Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit freiberuflicher Künstlerinnen und Künstler. Sie entsprechen einem Mindestlohn in der Wirtschaft. Die LKJ fordert ein Mindeststundenhonorar von 25 Euro. An Musik- und Volkshochschulen wird meist noch deutlich weniger gezahlt, im GTA-Bereich gibt es dazu keine Orientierungen, hier liegen die Honorare oft weit darunter.
- Der Sächsische Bildungsplan für Kitas räumt der ästhetischen Bildung einen großen Stellenwert ein. Der Nationale Bildungsbericht 2012 konstatiert allerdings bundesweit einen **hohen Fortbildungsbedarf bei den Erzieherinnen und Erziehern im Bereich der ästhetischen Bildung**. Sie fühlen sich unsicher bei der Anwendung und Umsetzung theaterpädagogischer Methoden, beim Umgang mit Medien, in der musikalischen oder tänzerischen Improvisation. Wir empfehlen daher die Erarbeitung eines von allen Kulturfachverbänden und –einrichtungen mitzugestaltendes Fortbildungsprogramm für Erzieherinnen und Erzieher in Kita und Hort, um sie besser auf ihre Bildungsaufgaben vorzubereiten. Wir haben die Kompetenzen dafür im eigenen Land und sollten sie gemeinsam nutzen.
- Soziokulturelle Zentren, Musikschulen, Mehrgenerationenhäuser und **Volkshochschulen** unterbreiten differenzierte Angebote für alle Altersgruppen in Städten und auf dem Land. Wir sollten jedoch auch die **Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen** nicht aus dem Auge verlieren, die unter dem Motto „Alle Künste unter einem Dach“ eine wichtige Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche leisten und für viele Schulen verlässliche Kooperationspartner sind. In anderen Bundesländern werden sie wie die Musikschulen mit Landesmitteln gefördert. In Sachsen fehlt diese Grundfinanzierung, deshalb gibt es in vielen ländlichen Räumen auch keine Jugendkunstschulen und folglich

keine außerschulischen künstlerischen Angebote. Diese Lücke können Volkshochschulen nur bedingt füllen.

- Als im Querschnittsbereich kultureller Bildung tätiger Träger sind wir mit einer Vielfalt von **Förderrichtlinien** konfrontiert. Aus unserer Sicht geht es aber nicht um eine Vereinheitlichung der Richtlinien, vielmehr um die Herstellung der Kompatibilität der Förderprogramme sowie um eine Abstimmung und Durchlässigkeit in Förderlogik und Förderpraxis, die Kofinanzierungen ermöglicht und das Berichtswesen vereinfacht. Mindestens ebenso wichtig ist jedoch eine angemessene finanzielle Ausstattung der Richtlinien, die Kontinuität und Innovation ermöglicht.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam eine Grundverständigung darüber erzielen,

- wie kulturelle Bildungsprozesse ganzheitlich in und außerhalb von Schule ermöglicht, gestaltet und miteinander verzahnt und
- wie die Synergien eines umfassenden Netzwerkes von Jugendkulturen, Kulturvereinen und sogenannten klassischen Kultureinrichtungen wie Theatern, Museen und Musikschulen in ihrer Komplexität und in ihrem Mit- und Nebeneinander in Kommunen, Landkreisen und Kulturräumen noch besser genutzt und angeregt werden können, um sinnstiftende Kooperationen zu ermöglichen und kulturelle Teilhabe für alle zu ermöglichen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Christine Range